

aber Er erfährt auf dem Weg: Ich gehe hier einem Lebendigen nach. Er hat mich berührt, und von dem kann ich nicht lassen, von Ihm kann ich nicht lassen.

Liebe Schwestern und Brüder, dazu ist das Dienstant in der Kirche da, um vom Auferstandenen zu künden, Ihn zu bezeugen, dass Er gegenwärtig ist in unserer Mitte durch die Zeichen der Sakramente, durch das Wort, das von Ihm weiterhin als lebendiges, kraftvolles Wort verkündet wird, durch Zeichen, an denen man spürt: Hier geht es nicht um irgendetwas sinnlos Oberflächliches, sondern hier geht es um das Leben.

Gerade die Diakonenweihe auf dem Weg zum Priestertum macht ganz besonders eines deutlich: Dieses Amt, das die Kirche seit den Aposteln immer wieder Menschen übertragen hat, ist ein Dienst, ist dazu da, den Dienst Jesu fortzusetzen. Deshalb richtet es seinen Augenmerk ganz besonders auf die Armen, die Randständigen, die Bedrängten. Auf dem Ausbildungsweg von Niklas Belting gibt es Erfahrungen - das hat er auch der Presse erzählt -, wo er genau in der Begegnung mit Armen, Randständigen, denen, die keine Stimme haben, in besonderer Weise berührt worden ist; da konnte er schon Zeuge der Auferstehung sein. Gerade solchen Menschen, die einem nichts zurückgeben können, zu dienen, ist ein Zeugnis dafür, dass wir aus der Kraft einer Hoffnung leben, die über den Tod hinausgeht, die jedem Menschen eine Würde schenkt, weil er in den Bannkreis des Auferstandenen einbezogen werden, und daraus Atem und Leben schöpfen kann. Gerade der Dienst an denen, die krank, arm, behindert, obdachlos, randständig, wie wir sagen, sind, macht das deutlich, welche Kraft im Auferstandenen liegt, gerade **die** nicht zu übersehen.

Und es geht darum - ich werde nachher dem Diakon das Evangelienbuch überreichen -, dieses Wort lebendig zu halten in unserer Mitte. „*Nimm hin das Evangelium Christi, zu dessen Verkündigung Du bestellt bist*“. Das Evangelium von der Auferstehung überreiche ich ihm, immer wieder neu Menschen zu inspirieren durch das Wort, das uns von Gott entgegengekommen ist, von dem wir nicht schweigen können, damit auch andere spüren: Da steckt etwas drin, was auch meinem Leben Sinn, Halt, Orientierung, Kraft und Licht gibt. Schöne Beispiele bieten heute die beiden Lesungen aus der Apostelgeschichte und aus dem Ersten Petrusbrief, wie die Jünger Jesu sich bemüht haben, den Menschen nahezubringen, was das eigentlich heißt: Er ist auferstanden.

Der Apostel Petrus greift im Grunde genommen den Gedanken Jesu auf, den er schon zu seinen Lebzeiten formuliert hatte: „*Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen*“ (Lk 20, 31). Petrus knüpft an ein Gebet seines Volkes an, wo der Beter seiner Hoffnung Ausdruck gibt, dass er durch den Weg mit Gott die Verwesung nicht schauen wird (vgl. Ps 16, 10; Apg 2, 27). „*Das ist passiert*“, sagt Petrus. Und es überträgt sich auf uns, wenn wir uns in diese Atmosphäre hineinbegeben, mit diesem Geist beschenkt und begabt werden. Dann gilt das auch für uns, dass über unseren sterblichen Tod hinaus Gott auch ein Gott unseres Lebens ist für immer. Der Apostel Petrus in seinem Brief macht deutlich: Unser Leben ist nicht sinnlos, obwohl es auf den Tod zugeht, so dass wir alles Mögliche tun müssten, um ihm noch ein Stück Sinn abzugewinnen. Vielmehr ist es so: Er, Jesus, ist der Garant dafür, dass wir mit Recht, ohne Trug hoffen können. Das verkündet uns der Diakon mit seinen Worten, wenn er das Evangelium auslegt. Er tut es bereits mit diesem Leitwort: „*Wir können's nicht lassen, davon zu sprechen*“.

Liebe Schwestern und Brüder, er tut es für uns und mit uns. Dabei wird er auch - wie wir das manchmal erleben - auf seinem Studienweg erlebt haben, dass wir bei dieser Botschaft mitunter auch einknicken, so wie die beiden, die das Bild uns zeigt, das dieses Liedheft ziert, gebückt gehen. Manchmal zerbrechen unsere Hoffnungen, weil es so viele Situationen im Leben gibt,

wo das alles, was wir verkünden und glauben, nicht zu greifen scheint. Hier hilft es, sich auszusprechen. Auch Niklas Belting setzt darauf, dass es ihm gelingt, das Herz auch dem zu öffnen, der unerkannt – wie bei den beiden Wanderern auf dem Weg nach Emmaus – mitgeht. Auch wir können solche Erfahrungen benennen: Manchmal blicken wir zurück: Und was spüren wir? Im Nachhinein spüren wir: Das Herz war berührt. Es brennt weiter, weil es sich hat ansprechen lassen von dem, was der Mitgeher Jesus sagt, und erst recht, wenn Er dann mit uns das Brot bricht. Dann wissen wir: Es ist der Herr. Er ist in unserer Mitte.

Ich wünsche Ihnen allen - und natürlich unserem Weihekandidaten in dieser Stunde ganz besonders -, dass immer wieder in unserem Leben, in Ihrem Leben, in Eurem Leben, die Erfahrung als Geschenk zuteil wird sagen zu können: Bleib doch bei uns, auch dann, wenn es dunkel und Abend wird! Bleib doch bei uns, wenn wir hoffnungslos werden! Bleib doch bei uns, wenn wir einknicken mit unseren Worten! Bleib doch bei uns, auch in dieser Stunde der Kirche, in der wir nicht wissen, wie es weitergeht und wo so viele Hoffnungen vielleicht schon zerbrochen sind! Bleib doch bei uns, Wanderer auf dem Weg unseres Lebens!

Ich wünsche Ihnen, lieber Mitbruder, dass Sie von vielen Menschen getragen werden, die zu Ihnen sagen: Mir geht es wie Dir. Ich kann's auch nicht lassen, von dem zu reden, was ich erlebt, gesehen und gehört habe, weil auch mein Herz in Seiner Gegenwart zum Brennen gekommen ist. Und ich bitte Sie, liebe Schwestern und Brüder, dass Sie ihm das mitteilen und ihn somit tragen.

Amen.